Digitalisiert nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg.

2013 C 4740

Was uns allein zum wahren Genuss des Schönen bilden kann, ist das, wodurch das Schöne selbst entstand: ruhige Betrachtung der Natur und Kunst als eines einzigen grossen Ganzen.

Der höchste Genuss des Schönen lässt sich nur in dessen Werden aus eigener Kraft empfinden.

Goethe.

Die Geschichte des 19. Jahrhunderts ist mehr als interessant. Man darf sie großartig nennen in dem heroischen Kampf ihrer vielfach entgegengesetzten Kräfte und Ideen. Die klassische Idealität einer antiquisch-hohen Menschheitskultur grenzt oder mündet vielmehr in ein ungeahntes Zeitalter technischer Entwicklung und maschineller Riesenkräfte. Individualismus kämpft gegen den neuen Gemeinschaftsgedanken der Sozialität. Monarchien sind umwittert vom Morgenrot revolutionärer Freiheitskämpfe ihrer Völker. Kurzum in allen Sphären menschlicher Lebensgestaltung ein tiefaufwühlender Rhythmus und ebensolche Erschütterung als untrügliche Zeichen einer sich vollziehenden großen Entwicklung. Gestaltete Form und geradezu sichtbares Bild all dieser innerlich sich austragenden Wandlungen und Kämpfe gibt uns die Kunst dieses großen Jahrhunderts. Und innerhalb ihrer mannigfaltigen Formen tritt eine neue Gestaltungsweise heraus, die auf eine viel früher zurückliegende Entstehungszeit nunmehr zu einer unerwarteten Höhe heranblüht: die Graphik. Sie wird im Lauf des Jahrhunderts zu einer Großmacht des künstlerischen Ausdruckwillens. Ja, sie wird in dem erwählten Liebling ihrer Kunstart, der Radierung, wie Curt Glaser sagt, „das unmittelbare Ausdrucksmittel des schöpferischen Geistes". Sie offenbart in ihrer Art die Verbindung vergangener Klassizität der reinen, unbestechlichen Größe der Linie und der Form (gegenüber dem romantischen Gefühlswert der Farbe) auf der einen Seite, während sie anderseits je nach Landschaft, Jahrzehnt oder Kraft ihres Meisters eine erstaunenswerte Leidenschaftlichkeit ihres künstlerischen Atems und ihrer Erlebnisentfaltung dartut. Wie nah grenzt doch Charles Méryon, Blérys meisterlicher Schüler, in der berückenden Klarheit und erhebenden Natürlichkeit der Form und Linie, von sattem Kupferrot getönt und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin
DFG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/abels1922_04_04/0004